Kunsthalle Bern : Hans Berger

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunsthalle Bern: Hans Berger

Die grosse Berger-Ausstellung in der Kunsthalle zeigte das erhebende Bild einer malerischen Entwicklung von ungewöhnlicher Stärke, Konsequenz und Mannigfaltigkeit. Wieder einmal ein Maler, der nur malen will, der seine immer neuen Natureindrücke mit fast nachtwandlerischer Sicherheit zu bildhaften Gestaltungen umformt. Schon die tieftonigen Werke der Frühzeit lassen trotz linear-kompositionellen Elementen den künftigen Maler ahnen. Und dann geht es mit Riesenschritten vorwärts. Fast ungegenständliche, breit hingesetzte Bilder wie «Berge und Olivenbäume» wechseln mit rein aus der Farbe gestalteten gegenständlichen Landschaften und Stillleben, Bildnisse voll malerischer Delikatesse mit solchen, die in schwerem, scheinbar mühsamem Vortrag hingesetzt sind. Eine Gruppe glänzender Impressionen (Bastion-Boulevard, die russische Kirche usw.) wird abgelöst von kernigen, naturnahen Darstellungen aus dem Landleben (ein Bauer, im Dorf, beim Vieruhr-Kaffee), Stücke, die innerlich mit Gotthelf in Zusammenhang stehen. Die Freude an interessanten Farbenzusammenstellungen lebt sich in einer Fülle von kleinen Formaten aus, für deren künstlerischen Sinn schon die Titel bezeichnend sind: «Gelbe Tischdecke», «das blaue Schiff», «Rot und Gelb». Ausser flott hingesetzten Akten baut Berger grössere, rein malerisch konzipierte Kompositionen in einer eigenartigen, reichen Flechttechnik auf (Mittagsstunde im Juli, Eingang zum Bauernhof, Gang aufs Feld). Vorzügliche Bildnisse, glühendheisse Mittagsluft atmende südliche Landschaften, Stilleben in raffinierten Farbenstimmungen schliessen sich an. — Der bis jetzt meist breite, lockere Farbenauftrag glättet sich von 1931 an, die Farbflächen werden ruhiger, ohne darum an malerischem Reiz zu verlieren (Isola delle Femmine, die umgekehrten Bilder). Höchste Meisterschaft zeigen einige seiner neuesten, so ganz selbstverständlich anmutenden Schöpfungen (Landschaft im März, das kleine Zimmer, grüne Wiese mit Bäumen). — Aquarelle und Zeichnungen von ähnlicher künstlerischer Tendenz ergänzten die erfrischende, von gesunder malerischer Kultur und starkem Temperament erfüllte Schau.

Der Werkbund hat bei Dr. Klameth (Wohnbedarf) ein angenehmes Heim für wechselnde Ausstellungen gefunden. Der Raum, der die ständige Verkaufsstelle der Ortsgruppe Bern aufnimmt, ist ziemlich gross und gut belichtet. Eine erste, qualitativ hochstehende Schau zeigt Werke von Frau *Linck-Daepp* (gute, nicht teure Keramik), Frau *Giauque* (treffliche handgewobene Stoffe), *Sophie Hauser* (interessante Bucheinbände einfachern und komplizierteren Genres), *Fernand Giauque* (farbig witzige, lebendige Bilder, gutgeformte Gläser) und *A. Streit* (handwerklich und formal gleich erfreuliche, minutiös durchgestaltete Metallarbeiten). — Fast gleichzeitig hat die Musikalienhandlung Müller & Schade den Mitgliedern der Sektion Bern GSMBA einen kleinen Raum im Parterre und einen grössern im Sous-sol ihres Geschäftshauses ebenfalls für wechselnde Ausstellungen eingeräumt. Die erste Ausstellung beschickten *Max Brack* und *Fred Stauffer*, beide mit sehr frischen neuen Landschaften, *Leo Steck* mit interessanten Figurenkompositionen und naturnahen Stilleben und *E. Perincioli* mit vor allem auch ob ihrer saubern handwerklichen Durchführung ansprechenden Plastiken. *M. I.*

Kunsthalle Basel: Marc Chagall

Nach einer Schau von sorglich ausgewählten Beispielen des deutschen Expressionismus der letzten 20 Jahre, bekannte Bilder von *Franz Marc* und *Otto Müller*, von *Pechstein* und *Nolde*, *Heckel*, *Schmidt-Rottluf* und *Kirchner*, *Kokoschka*, *Klee*, *Jawlensky* und *Kandinsky*, *Macke*, *Rohlfs*, *Karl Hofer*, *Uhden*, *Topp*, *Feininger* und *Campendonk*, füllt nun die Säle unserer Kunsthalle die Flut der Produktion eines *Chagall*, die man allerdings mit einem «Ismus» nicht kennzeichnen und umschreiben kann.

Die ganze Vorstellungswelt dieses in Russland in einem kleinen Nest inmitten der frommen jüdischen Gemeinde aufgewachsenen Künstlers, die sich weit in die Regionen des Unterbewusstseins erstreckt, Regionen, die sich für uns stets kritisch durchleuchtete Europäer höchstens bei über 40° Fieber einen Spalt weit öffnen, eine schrankenlose innere Welt manifestiert sich hier in dieser Kunst, die quasi instinktmässig ihre Ausdrucksmittel findet, als ein genialer Dilettantismus, der keine künstlerischen und kulturellen Voreingenommenheiten kennt, und wie in einem wunderlichen, aber oft auch wundervollen, magischen Farbenspiegel zieht diese Welt an uns vorüber: jetzt Russland, jetzt Paris, jetzt tiefe Kindheit, jetzt sinnliche Reife, oder alles vermengt, und nie Realität — immer schwebender Traum. Wachträume voll tiefer Empfindung, aber auch voll manischer Wiederkehr von Infantilismen und Zwangsvorstellungen.

Es sind über Chagall wenigstens ein halbes Dutzend Bücher geschrieben worden, die sich in deutsch und in französisch bemühen, in das Rätsel dieser sensibeln und rastlosen Seele einzudringen und den Zauber dieser Gebilde zu ergründen.

Chagalls Menschen haben meist sehr wenig bestimmte Formung, sind Schemen ohne Schwergewicht, mehr Seele als Leib, oft auch nur wie Insekten belanglos und mühsam im Raum verloren. Selten treten sie deutlicher, persönlicher aus dem Traum in die reale Welt hinein und